Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 13 (1891)

Heft: 5

Anhang: Für die junge Welt : Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Bad.

Für die Junge Welt.

Gratisbeilage
zur
Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. № 2. 1891.

Im Bad.

(Zum Titelbild.)

„Alle meine Enten
Schwimmen in dem See,
Köpfchen in das Wasser,
Flügel in die Höh!“

So singt do das ordelig Schwösterli grad,
Wer höreds ganz guet vor der Thür;
Es leistet em Brüederli Gsellschaft bim Bad,
Und paßt au ganz prächtig dafür:
Wie chnüülets zur Gelte, wie isch es debi!
Es macht ihm halt selber no Freud,
Wenn d'Entli so schwimmed, bald her und bald hi,
Grad wie's do das Wässerli treit.

Es git halt au Wellen im Badgelte-See,
Das bsorget de Hansli famos,
En einzigs Mol hät er's vom Anneli gseh,
Und grad häts das Schlingeli los,
Macht mengsmol e G'well, daß es wit umesprützt,
Und rüehrt mit de Händli im Grund;
Drum wenn er so gschäftig im Bädli sitzt,
So ist das si lüstigsti Stund.

Denn nimmt wieder 's Anneli 's Käntli zur Hand, —
's weiß all' Tag e Lustigkeit meh,
Und füllt's — und denn juchzed sie mitenand,
Wie's tröpflet und regnet in See,
Uf d' Entli, uf's Büebli, das ist en Gspaß —
Und lueged, wie's Ringli git
Im Wasser, e Mengi, — und isch au naß
Um d' Gelte, das thuet em jo nüt!

Das kröchnet denn 's Mägdli, wenn d' Muetter chunt,
Sie macht halt no Oepfel parat,
Jetz nimmt sie denn 's Büebli, so frisch und gsund,
Flink use vom lustige Bad.
Denn mueß es go schlofe und 's Ännchen rumt uf,
Und goht denn i d' Schuel, no ganz froh,
Und hät no e Brölli, und Butter druf,
Vom Müetterli übercho.

Wie Magda's Batzen Segen stiftete.

Eben hatte sich Großmama Rhyner's Hausthür geschlossen und waren die Enkelkinder Willy, Alice, Georg und Magda vergnügt auf die Straße getreten. Denn sie kamen gerade vom Gratulationsbesuch bei der Großmama, die heute Geburtstag hatte, und waren da, wie jedesmal an diesem Tage, mit einem funkelnagelneuen Franken Taschengeld beschenkt worden, das sie nach ihrem Belieben verwenden durften.

Für die kleine Magda war es indes früher stets in die Sparkasse gelegt worden; heute aber hatte sie, wie die Größern, ihren Batzen in die Händchen bekommen, die so fleißig an den Pulswärmern für Großmama gestrickt hatten. War das ein Glück für die Kleine, so einen eigenen Batzen zu besitzen! Immer und immer schaute sie ihn an auf dem Heimwege, und daheim zeigte sie ihn jubelnd Allen: dem Papa, der Mama, der Lene in der Küche, der Zusann' im Waschhaus, und dann hielt sie ihn wieder den Geschwistern vor die Augen. Diese freuten sich wohl auch über ihr Geld, aber doch nicht so „närrisch" wie die Kleine; sie hatten schon so ziemlich im Sinn, was sie sich dafür kaufen wollten. Willy kaufte sich flugs eine lang gewünschte Pistole, um seine Kegel als Soldaten damit umzuschießen; und Georg brauchte nothwendig ein Taschenmesser, weil er das seinige wieder einmal verloren hatte. Alice aber, die gab nie Geld aus, die wollte reich werden und hatte ihre Batzen immer zusammengespart, so daß sie schon eine ansehnliche Sammlung solcher Silbervögelchen besaß, immer schön sortirt und in Röllchen geordnet in einem besonderen sammetgefütterten Schmuckkästchen — da sie noch keinen Schmuck hatte.

Magda bettelte nun auch ein Schächtelchen von der Mama für ihren Batzen, und nun suchte sie die schönsten, weichsten, leuchtendsten Seidenpapier-Fetzchen zusammen und machte mit großer Liebe ein Bettchen für den Franken zurecht, und stellte dasselbe auf das Fenstergesimse im Schlafzimmer, so recht heimelig hinter den Vorhang, und ging alle Augenblicke

wieder zu ihrem Batzen und schaute ihn voll Zärtlichkeit an, und wickelte ihn unzählige Male ein und aus — während Alice ruhig ihr Schlüsselchen zum Geldkästchen bei sich trug und nur oft in Gedanken ihren Reichthum überzählte, ohne viel davon zu sprechen.

So saß Alice einige Tage nachher auf ihrem niederu Lieblingsstühlchen in einer Fensternische des Wohnzimmers und häkelte und sann vor sich hin, während die Mutter an der Nähmaschine arbeitete. Drin im Nebenzimmer aber spielte Magda wieder mit ihrem Franken wie mit einem Püppchen. Da hörte sie, wie im Wohnzimmer Bruder Willy hereinstürmte und der Mama eifrig von einem wunderhübschen Kaninchen erzählte, das da unten ein Bube feil biete: o so ein seltenes, weiß mit braunen Flecken, und so schöne Ohren und so glänzende Augen, und das Thierchen würde gerade einen Franken kosten! „O Mama, darf ich es kaufen? Sonst bringt es der Bube heute noch Jemand Anderem, der ihm zuerst einen Franken dafür geboten hat! Moritz wollte mir nur das Vorrecht lassen, weil ich ihm schon viele Kaninchen abgekauft!"

„Gewiß habe ich nichts dagegen, wenn Du es aus Deinem Taschengelde kaufst!" „O ich habe nicht mehr genug", sagte Willy kleinlaut; „ich habe fast Alles gebraucht für meine Pistole!" „Dann kann ich Dir freilich nicht helfen", bedauerte die Mutter; „Du weißt, daß Ihr mit Euerm Taschengelde selber haushalten müßt, damit Ihr bis zum nächsten Monat langt. Wenn Du das Deinige sorglos ausgegeben, bevor Du neuen Zuschuß erwarten konntest, so mußt Du die Folgen selber tragen, um sparen zu lernen! Sieh, ich muß auch reichen mit dem Haushaltungsgeld vom Papa; d'rum darf ich nicht allen Euren Wünschen nachgeben!"

Das sah Willy wohl ein, aber das Kaninchen reute ihn doch gar zu sehr, und ein fragender, flehender Blick traf Alice, die aber gar wenig verheißungsvoll drein sah; denn sie hatte durchaus keine Lust, sich von einem ihrer Silberlinge zu trennen, um dem Bruder zu helfen; sie war kein gutherziges Kind und bekümmerte sich nicht viel darum, wie es Andern zu Muthe sei. Daher hatte sie jetzt auch kein theilnehmendes Gefühl für Willy und seinen Wunsch, das Kaninchen zu besitzen, und all' seine Bitten um das „Darleihen", bis er es zurückgeben könnte, rührten sie nicht; sie sagte nur mit Achselzucken: „Hättest Du Dein Geld nicht ausgegeben, sondern behalten wie ich, so müßtest Du jetzt nicht betteln und borgen", — und häkelte stillschweigend weiter.

Die kleine Magda im Nebenzimmer hatte mit gespannter Aufmerksamkeit Alles angehört und wohl ein Dutzendmal ihren Franken im Händchen umgedreht, angeschaut, ein- und ausgepackt; angelegentlich hatte sie in ihrem Köpfchen und Herzchen überlegt, ob sie ihren ersten und einzigen, glänzenden, liebgewordenen Batzen für Willy's Kaninchen hergeben sollte? Sie fühlte

so gut, wie traurig er sein würde, es fahren zu lassen, und wie froh, wenn er es kaufen könnte! Und als er nun mit Zornesthränen über die „geizige" Alice in das Nebenzimmer schlich und heimlich die Augen wischte, ohne die kleine Schwester zu bemerken, da gewann Magda's gutes, mitleidiges Herzchen mächtig die Oberhand, und sie hatte nichts Eiligeres zu thun, als dem Bruder liebreich tröstend den Franken in die Hand zu drücken. „Bist lieb und gut, kleine Magda, danke, danke vielmal! Siehst, ich wollte Dir Deinen Batzen nicht abbetteln, weil Du ihn gar so gern gehabt hast und weil Du viel kleiner bist als ich; aber wenn Du ihn mir selber gibst, so nehme ich ihn so gern! Und das Kaninchen gehört Dir auch, wir füttern es miteinander, gelt? Und so bald ich einen neuen Franken habe, gebe ich ihn Dir zurück! Ich hol' jetzt das Kaninchen mit Deinem Franken, danke, lieb Schwesterlein!"

Und bald kam der Glückliche herauf mit dem niedlichen Thierchen, und während Magda es entzückt streichelte, empfand nun Alice doch leise Gewissensbisse und neigte sich tiefer über ihre Arbeit, um ihr unbehagliches Erröthen zu verbergen. Das Kaninchen bekam seinen Platz in einer Kiste voll Stroh im Holzbehälter, und war munter bei guter Pflege, und Magda bereute kein einziges Mal, daß sie ihr Geld für das Thierchen hergegeben hatte. Ja, als Willy von seinem unverhofft zu Besuch gekommenen Götti einen schönen neuen Franken erhielt und ihn am gleichen Tage noch dem Schwesterchen geben wollte, sagte dieses freundlich: „Nein, nein, Du darfst ihn behalten; mich freut das Kaninchen auch, und Du möchtest gewiß selber wieder etwas kaufen!" Aber Willy wollte sein Wort halten und sein Darleihen zurückerstatten, — das gebot ihm sein Knabenstolz, seine Ehre; und so legte er den Batzen selber in Magda's Schächtelchen, „daß sie ihr Silberpüppchen wieder habe", und dann freute sich die Kleine wieder wie zuvor an ihrem Spiel.

Kurz darauf gab es prächtige Eisbahn, und Willy, Georg und Alice hatten sich schon ein paar Tage auf den schulfreien Nachmittag gefreut, um so recht nach Herzenslust Schlittschuh zu laufen. Als sie sich nun nach dem Mittagessen dazu rüsteten, traten der kleinen Magda Thränen in die Augen, denn sie hätte so gern mitgehen wollen, um zuzusehen; aber die Mutter konnte diesen Nachmittag nicht ausgehen wegen der Glätterei, und wollte nicht, daß das Kind unbeaufsichtigt am Rande stehe und sich erkälte. „Ja, bleib' Du lieber daheim in der warmen Stube", sagte Alice, denn ihr wäre die Aufsicht und Fürsorge für das Schwesterchen höchst unbequem gewesen; „sieh, ich gebe Dir meine große Puppe und drei Kleidchen zum Spielen, da bist Du doch zufrieden, gelt?" „Aber dann bin ich ja ganz allein, wenn die Mama im Glättezimmer ist, und dann habe ich's doch langweilig", klagte die Kleine.

Willy schaute ganz bekümmert in Magda's trauriges Gesichtchen; er besann sich immer, wie die Kleine wohl auf dem Eisfeld am Besten zu hüten wäre — und plötzlich flüsterte er der Mama etwas in's Ohr, worauf diese freundlich nickte. Willy hatte sich erinnert, daß die Familie Berger, welche seit einem halben Jahre bei der Großmama im obern Stock wohnte und nur aus einem ältern, wohlhabenden Ehepaar und einer Magd bestand, einen Sesselschlitten auf dem Dachboden stehen hatte. Er hatte diese Entdeckung gemacht, als er einst Großmama's Kätzchen suchte. Da stand ein Sesselschlitten und ein Schaukelpferd, und ein Kindertisch und Stühlchen, alles noch von den frühern Kindern der Familie vorhanden und nun allezeit in freundlicher Bereitschaft für die Enkelchen, die zuweilen in die Ferien kommen würden. Zu dieser Familie Berger wollte nun Willy keck und kühn eilen und sie um den Sesselschlitten für heute Nachmittag bitten, die Großmama führte ihn höflich bei ihren Hausgenossen ein und diese gewährten die frische, fröhliche Bitte gern, für dieses und ein ander Mal. Willy dankte artig und holte mit kräftigen Armen den Schlitten hinunter auf die Straße und langte damit wohlgemuth vor seinem Hause an, von Schwesterlein Magda mit lautem Jubel begrüßt. Nun war es ja eine Lust, die Kleine mitzunehmen! Wie eine Königin saß sie auf ihrem leicht dahingleitenden Thron, geführt und geborgen vom lieben, großen Bruder, zu beiden Seiten begleitet von den andern Geschwistern und von Mutter sorglich eingehüllt in warme Kleider und Decken! Dazu wurde die kleine Königin von den Vorüberfahrenden freundlich gegrüßt; es war eine gar liebliche Gruppe, von Jedermann mit Wohlwollen betrachtet.

So verging der Nachmittag in lauter Lust und Freude. Die Mutter konnte ihre Arbeit ungestört vollenden und dann die Kinder mit einem guten Abendschmaus erwarten. Und wie vergnügt und rothbackig und munter kamen diese bei anbrechendem Dunkel heim, wie viel hatten sie zu erzählen von großen und kleinen Leuten, die umgepurzelt waren! „Und wir sind aber nicht umgefallen, der Willy und ich, und der Willy ist der brävste Bub auf der ganzen Welt!“ „Und Du bist mein liebes Schwesterlein; ich vergesse halt nicht, wie gern Du mir Deinen einzigen Franken hergegeben hast!“ „Ich hätt's auch gethan“, sagte Georg eifrig, „wenn ich selber Geld gehabt hätte, gelt Willy, das weißt Du?“ „O gewiß“, sagte dieser, „so gern, wie ich Dir geholfen hätte im gleichen Fall!“

Alice schwieg beschämt. Sie fühlte sich einsam im Kreise ihrer liebevollen Geschwister und sah ein, daß sie trotz ihrem vollen Geldkäßchen das ärmste sei, weil sie am wenigsten Liebe besaß. Das Gefühl, als ob sie ausgeschlossen wäre, verfolgte und quälte sie nun immerfort und sie sehnte sich, von den Andern auch geliebt zu sein. Nachts in ihrem Bette faßte sie feierlich den Entschluß, auch so hingebend und hilfebereit zu werden,

wie alle ihre Geschwister waren, und ihren „Geiz“ damit gut zu machen, daß sie all' ihr zusammengespartes Geld an eine Freude für Alle wenden wolle. Und sie wußte schon, wie: wenn sie selbst einen Sesselschlitten hatten, konnten sie das schöne Vergnügen gemeinsamer Eisfahrt fast täglich haben; wie gut hatte dem zarten Schwesterchen die frische Luft gethan! Alice anerbot sich am Morgen mit ungewohnter Freundlichkeit und geheimnißvollem Lächeln, den Schlitten selbst zu Bergers zurückzubringen. Nach höflichem Dank für das gehabte Vergnügen erkundigte sie sich bei Frau Berger nach dem Preis eines solchen Schlittens, da sie gern selbst einen anschaffen möchten. Da konnte nun Frau Berger gut Auskunft geben, da der Schlitten aus der großen Eisenhandlung ihres Bruders stammte; Alice bestellte für ihr ganzes Spargeld einen hübschen, soliden Schlitten und Frau Berger sicherte ihr die wohlwollendste Beschaffung zu.

Mit welcher niegekannten Freude sah Alice nun dem Geburtstag der kleinen Magda entgegen! Niemand als Mama wußte von dem herrlichen Plan, und am Vorabend holte Alice ganz heimlich den Schlitten bei Frau Berger ab und trug ihn mit der Mama hinauf in die Stube. Dort schrieb Alice auf einen schönverzierten Briefbogen, was die liebe Mutter ihr diktirte:

„Hab' mich lieb, mein Schwesterlein,
Laß Dich herzlich bitten,
Unserm traulichen Verein
Sei geweiht der Schlitten,
Daß wir Alle froh davon
Unsre Kleine führen;
Setz Dich auf den Königsthron:
Liebe soll regieren!

Nehmt der Schwester Gabe an
Als ein Liebeszeichen!
Laßt uns auf der Lebensbahn
Treu die Hände reichen!“

Georg und sein Großpapa.

„Weißt Du's schon“, rief Klara ihrem Bruder entgegen, der eben aus der Schule kam, „Großpapa zieht zu uns.“

„Um ganz bei uns zu wohnen? Ist das wahr!“

„Gewiß ist es wahr, — ich habe selbst heute Morgen der Mama geholfen, ein Zimmer für ihn herzurichten.“

Georg suchte die Mama auf, um die Wahrheit der gehörten Neuigkeit sich von ihr bestätigen zu lassen. „Großpapa wird nun immer bei uns bleiben“, sagte auch sie und fügte bei: „Ich hoffe, mein lieber Junge, Du wirst ein freundlicher, aufmerksamer Enkel sein.“

Georg antwortete nicht, sondern schwieg verstimmt; denn er war sehr selbstsüchtiger Natur und der Gedanke, daß er nunmehr in seinen häus-

lichen Gewohnheiten und Freiheiten gestört sein würde und stets auf einen alten kränklichen Mann Rücksicht nehmen müsse, war im unangenehm.

Als er drei Tage später wieder aus der Schule kam, war Großpapa eingezogen und saß bereits auf dem alten Lehnstuhl am Fenster. Da Klara draußen der Mutter helfen mußte, war er ganz allein im Zimmer und hätte gewiß gerne ein wenig Gesellschaft gehabt. Georg nahm sich aber kaum Zeit, ihn zu grüßen und eilte, so schnell er nur konnte, wieder auf die Straße, wo er einen seiner Kameraden vorübergehen sah. —

Eines Tages sagte seine Mutter zu ihm: „Möchtest Du nicht dem guten Großpapa hie und da die Zeitung lesen, — er las sie früher so gerne und kann es jetzt nicht mehr wegen seiner schwachen Augen, — es fällt ihm aber schwer auf diese angenehme Gewohnheit ganz verzichten zu müssen.“ „Wo denkst Du nur hin, Mama?“ war Georgs unliebenswürdige Antwort, — „das wäre schön, wenn ich mit meinen Kameraden nicht mehr ungehindert spielen dürfte, nachdem ich den ganzen Tag auf der Schulbank gesessen. Klara kann dem Großpapa ebenso gut vorlesen, als ich.“

Kurze Zeit hernach geschah es, daß Georg bei einem Falle den Fuß sich verletzte und von seinen Freunden heimgetragen und auf's Sopha gelegt werden mußte. Lange Wochen mußte er nun da verbringen, ohne den kranken Fuß gebrauchen zu dürfen. Es war eine schwere Prüfung und er geberdete sich anfänglich sehr schlimm und ungeduldig. Er glaubte sich der unglücklichste aller Menschen, jammerte und klagte den lieben, langen Tag und that sein Möglichstes, seine Umgebung auch recht unglücklich zu machen. Trotzdem blieb seine gute Mutter stets lieb und freundlich mit ihm, und sein Schwesterchen, dem er kein herzliches „Danke“ gönnte, that nicht allein alles zu seiner Pflege, sondern was es ihm überhaupt an den Augen absehen konnte. — Allmählig fühlte Georg das Unrecht seines Benehmens und zugleich mußte sich ihm der Vergleich zwischen seinem Großpapa und ihm selber aufdrängen. Mußte doch der alte Mann auch regungslos den Tag auf demselben Platze hinbringen, aber hörte man je eine Klage oder eine ungeduldige Aeußerung aus seinem Munde? Wie freundlich dankte er für jede, auch die kleinste Dienstleistung und wie ängstlich vermied er es, seine Umgebung mehr zu beanspruchen, als durchaus nöthig war. Da regte sich in Georg das Gewissen und weil er nun aus eigener Erfahrung wußte, wie schwer und langweilig ein solches Leben sei, erwachte in seinem Herzen auch das Mitgefühl für den alten Großpapa, der sogar des besten Trostes, des Lesens beraubt war.

„Wenn es Dir Freude macht, Großpapa, könnte ich Dir ein wenig vorlesen“, brachte er endlich eines Morgens mit Selbstüberwindung heraus.

Das gute Gesicht des Greises erglänzte vor Vergnügen und er antwortete schnell, daß ihm nichts größere Freude machen könnte.

So fing denn Georg an, freilich mit der geheimen Absicht, nur eine kleine Weile zu lesen — als er aber sah, wie glücklich sein Großpapa darüber war, interessirte er sich selbst an dem, was er las und that es zuletzt aus eigener Freude. — Sein Lehrer, der ihn während seiner Krankheit besuchte, freute sich nicht wenig, als er sah, wie gut Georg seine unfreiwillige Haft benutzte und versprach, ihm die schönsten Bücher zu senden. Er hielt Wort und von dieser Zeit an verlebte Georg mit seinem Großpapa die glücklichsten Stunden. Ein neues, festes Band verknüpfte die Beiden. Der Vorlesung folgten immer lange Plaudereien, denn der alte Mann wußte Vieles aus seinem eigenen Leben und seinen reichen Erfahrungen dem Gelesenen beizufügen, das nicht in dem Buche stand, aber Georg noch weit mehr oft interessirte und belehrte.

Als dieser wieder hergestellt war und wie gewohnt regelmäßig zur Schule ging, trat wohl die alte Versuchung von Neuem an ihn heran — das Spielen und Tummeln im Freien mit seinen Kameraden war doch auch gar so schön und verlockend. Er wußte aber, daß sein Großpapa die Lesestunde lieb gewonnen hatte und brachte es nicht mehr über's Herz, einen einzigen Tag verstreichen zu lassen, ohne einen Theil seiner freien Zeit hiefür zu verwenden. So lernte Georg die große Freude kennen, Andern wohl zu thun, eine Freude, die um so reiner ist, wenn wir sie mit eigenen kleinen Opfern erkaufen müssen.

Einige Monate später geleitete Georg an der Seite seines Vaters den müden Großpapa zur letzten Ruhestätte und reichlich flossen seine Thränen an dem offenen Grabe, denn er empfand es schmerzlich, wie viel er nun an Demjenigen verlor, um den er sich anfänglich so wenig bekümmert hatte. Der Gedanke, daß er dem lieben alten Mann doch in der letzten Zeit noch Freude gemacht, erleichterte allein sein betrübtes Herz. Und als er sich reuevoll sagte: „Hätte ich doch früher begonnen", wußte er auch, daß er diese Lehre in seinem Leben nie mehr vergessen würde!

Sinnsprüche.

Früh auf! das ist ein Zauberwort,
Scheucht Unlust, Sorgen, Launen fort,
Macht Sinn und Augen helle,
Bewältigt Arbeit Stück um Stück,
Bringt Ordnung, Ruhe, Fried und Glück,
Und ist der Wohlfahrt Quell.

Um solches Gut bemühe Dich,
Es ist ein selt'nes sicherlich,
Ein Preis für tapfre Geister;
Wie Alles, lern' es Tag für Tag
Bis froh Dein Wille siegen mag,
Denn: Uebung macht den Meister!

* * *

Gelobe Dir's an jedem Tag im Jahr:
Ein jedes Wort aus meinem Mund sei wahr!
Es sei die kleinste Lüge zu gemein,
Des reinen Kinderherzens Gast zu sein.

Erröthest Du, spricht Dein Gewissen,
Dann sei zu lauschen still beflissen.

* * *

Sprichst Du zum Andern von einem Dritten,
So sollst Du diesen zum Lauscher bitten.

Räthsellösungen von Nr. 1.

1. Fächerpalme. — 2. Beute, Meute, Leute, heute. — 3. Stock, Kost. — 4. Last, Lust.

Räthsel.

1. Ein zweisilbiges Wort.

Die erste Silbe schafft Dir Unbehagen,
Sei's um den Hals, den Fuß, sei's um den Magen,
Doch steht die Besserung in Deiner Macht;
Die zweite Silbe läßt Dich weithin schauen,
Zeigt Dir der eigenen Heimat liebe Gauen,
Der Thäler Fluren und der Berge Pracht.

Auch zeigt die zweite Dir bestimmte Reiche;
Du lernst, daß Keines ganz dem andern gleiche,
Nach Grenze, Boden und der Menschen Art;
Ein solches Reich will Dir das Ganze nennen,
Gar weit von uns, und wer es möchte kennen,
Der wage schon ein Stückchen Meeresfahrt.

2.

Ein Wort von sechs Lauten, ein lustiges Thier,
Im Stall und auf bergigen Pfaden;
Doch so Du es neckest, so kann es Dir
Mit eigenen Waffen schaden.

Nun tausche 2 Laute nur: 2 und 3,
So ist es ein Verbum geworden,
Zu deuten, wo dieses und Jenes sei,
Ein Berg, oder Süden und Norden. —

Nun tausche bei diesen mit 1 und 4,
Ists wieder ein Zeitwort, zu sagen
Daß Jemand nicht theilen möge mit Dir,
Was er sparsam zusammengetragen.

Doch sollen wir's Alle, dies letzte Wort,
Mit unseres Lebens Minuten,
Daß keine ohn' Inhalt uns fliege fort,
Dann ist auch dies Verbum vom guten.

3.

Ein Verb von immer gleichem Klang,
Ihr rathet keine Stunde lang:
Mit b voran, will's krümmen,
Mit fl voran, nicht schwimmen,
Mit l voran, nicht laufen,
Mit kr: so was wie raufen,
Mit s sodann: gewinnen,
Und soll's mit w beginnen,
So schaukelt man das Brüderlein
In seinem Bett zum Schlafe ein.

4.

Mein Erstes (erster Laut) ist im Glase,
Doch in dem Becher nicht,
Auch ist es in der Lampe,
Doch nie im Kerzenlicht.
Mein Zweites aber findest
In Deinem Aermel Du,
Auch sicher in dem Kragen,
Doch nimmer in dem Schuh.
Mein Drittes wirst Du sicher
Im Nebenzimmer sehn,
Auch kannst Du es hoch oben
Im Taubenschlag erspähn.
Mein Viertes und mein Fünftes,
Die gehn zusammen viel
Auf Reisen und zum Speisen,
Doch nicht zum Kegelspiel,
Sie spielen lieber Reifen,
Und üben sich im Pfeil,
Und geht's zur Eierlese,
Sind sie dabei mit Eil.
Dann bleibt ein Laut zu suchen,
Noch auf dem Theetisch dort,
Doch rühre nicht am Kuchen,
Sonst geht die Logik fort,
Viel sicherer und schneller
Kriegt noch den letzten Laut,
Wer auf dem Butterteller
Und auf den Braten schaut.
Und während Ihr die Sechse
Mit großem Fleiß studirt,
Hat unwermerkt das Ganze
Sich würdig präsentirt!

Scherzfragen,

1. Was kann man genießen mit fest geschlossenem Munde?
2. Was haben manche Menschen mit den Hühnern gemein?
3. Welches krystallhelle Wasser kann man nicht trinken?
4. Welches vierfüßige Thier hält die Beine stets seitwärts?
5. Wer macht die größte Reise in zahlreichster Gesellschaft:
6. Welche Beleuchtung ist die beste und wohlfeilste?
7. Welcher Hahn kräht nicht?
8. Welcher Knecht thut seinen Dienst unbewußt?

Briefkasten.

Ihr hundert lieben Senderlein
Von wunderfeinen Karten,
Ihr mußtet für das Rosenstren'n
Wohl allzulange warten
Auf Dank, so wie er sich gebührt,
Auf Grüße gleicher Weise;
Wie gern hätt' Tante auch spedirt
Viel Blättlein auf die Reise.

Doch denkt: In eine einz'ge Hand
Zusammen sind gelaufen
Die Kärtlein allerorts entsandt,
Zum großen, großen Haufen;
Und in der Dankespflichten Fluth
In die sie da versunken,
Ist Tante sammt dem Schreibermuth
Schier athemlos ertrunken.

Und Niemand, der da helfen kann
Und Dankesbrieflein schreiben,
Und Tag für Tag der Stundenplan
Muß fein gehalten bleiben;
Der Pflichten festgewundner Kranz
Umschlingt der Stunden viele,
Da gibt es keine Schreibvakanz,
Als in der Morgenkühle.

Die war im holden Januar
Auch gar so kühl gerathen,
Daß wohl das Aufsteh'n sauer war
Dem schneidigsten Soldaten,
Geschweige einem Dichterlein,
Das so viel weiß zu träumen,
D'rum wollet gnädiglich verzeih'n
Das Träumen und das Säumen!

Doch nun ist Tante's Tintenfaß
Auch wieder aufgefroren,
Und uns're Feder, fleißig naß,
Holt ein, was sie verloren.
Dir einen Brief, und Dir und Dir, —
Nun gehts in flinken Zügen,
Und Jedes soll „auf Druckpapier"
Nun auch sein Kärtlein kriegen.

Appenzell: Mina Bühler. Weißt Du, jetzt haben wir Zwei etwas ganz Gleiches zu Weihnacht bekommen: Eine Nähmaschine. Wer kann's schon besser, Du auf Deiner Königin oder ich auf meinem Pfaff? Ist das der neue Anzug vom Max, welchen die gelungene Photographie zeigt? Also Nero heißt der schöne Hund? Ich dachte Bläß! Eure Bilder freuen mich alle Tage, weil ich jetzt viel besser an Euch denken kann. Konradli und Trudeli müßt Ihr mir auch einmal vorstellen, wenn Ihr miteinander nach Lindau reist! Was steht in Deinem schönen Geschichtenbüchlein vom Herrn Pfarrer?

Appenzell. Max und Mina Bühler. Viel Dank für die schönen Kärtlein!

Zwei rechti Berghüttli im glitz'rige Schnee,
Und denn so en einsami Wide dezue,
Kei Chindli, kei Thierli, kei Vögeli z'gseh,
Das ist e rechts Bildli vo Winterrueh.
Und vom Max no en Edelwißtrüßli debi,
As hett er's grad jetz uf den Alpen entdeckt;
I derige Bildli ist viel Poesie,
Viel Kunst und viel Liebi und Freud versteckt.

Baden-Baden. Nelly, Corinna und Thildeli Blackmore. Villa Mülheus.

„Ei ei, wo kommt der Glückwunsch her?
Aus welchem prächt'gen Häusermeer?"
Fast guck ich mir die Aeuglein blind,
Ob da nicht meine Freundchen sind,
Die drei Prinzeßlein flink und fein,
Mitsammt dem lieben Mütterlein.
Denn nicht vergessen seid Ihr hier,
Schickt doch ein Brieflein her zu mir!

Basel. Emmy und Lydia Hürlimann.

Die Zwerglein, gelt, die sind sich wohl bewußt,
Was sie Gemaltiges auf dem Haupte tragen:
Das neue Jahr voll Thaten, Leid und Lust,
Wir möchtens wohl erspähen und erfragen.

Doch stumm sie bleiben und geheimnißvoll,
Die kleinen Wichte mit deu Silberbärten,
Es wär' nicht gut, wir wissen es ja wohl,
Wenn sie zum Voraus Einblick uns gewährten.

Drum still vertrauend laßt uns Tag für Tag
Nur nehmen, was uns Gott dies Jahr beschieden,
Was es für uns im Schooße bergen mag,
Zum Heil gedeiht's im stillen Herzensfrieden!

Wie auf der unbetretnen Alpenhöh,
An rauhem Pfad oft seltne Blumen blühen,
So kann im Herzen stete Gottesnäh'
Aus allem Schicksal Fried' und Freude ziehen!

Bern. Louis Maisch. Viel Grüße an die lieben alten Bekannten!

Die Büsi sind bi mer und mached „miau"!
Das heißt gwüß. „Vom Louis en Grueß!"
So sageb, Ihr Mieze, was macht er au,
Daß i gar so lang warte mueß?
Ist doch so nen flißige Schriber gsi,
Der Louis im prächt'ge Bern,
Jetzt denkt er bloß Eimol im Johr no a mi,
Und han ihn doch allewil gern!
So säged, Ihr Büsi, Ihr lustige Bsuech,
Was hät ächt der Louis mit mir?
I wißti gern meh us dem Mimelibuech,
Für hüt also danki dafür!

Bern. Mathilde Sommer. Ein Gedichtlein aus deinen selbstgefundenen Reimen kommt dann auf's nächste Mal, jetzt haben wir halt schon so viel Sprüche; gelt du wartest gern. Dafür wollen wir dein lustiges Räthsel Allen aufgeben: „Vögel kommen ohne Flügel und setzen sich ohne Füße auf den Baum; da kommt Einer ohne Füße und verzehrt sie alle ohne Mund". Es ist jetzt gerade die rechte Zeit, um dieses Räthsel zu errathen! Dürft Ihr per Schulklassen auf die Eisbahn? Bravo! Auch wenn die Oehrchen fast „abfrieren". Ist Euer Bübi nun wieder lustig und munter? Und ladet er fleißig Kisten und Ballen auf seinen Packwagen?

Bern. Libelle. In deinem lieben Briefchen steht so viel Herziges, daß wir den ganzen Briefkasten im Heftchen für uns brauchen könnten, um darüber zu plaudern! Aber siehst Du, heute brauchen gar Viele Platz, die noch vom letzten Mal nicht dran gekommen waren! Es gab für's Januar-Heftchen sonst so viel! Hast du die Farbe für den Körper der zierlichen Libelle selbst gefunden, so schillernd blau, und die Zeichnung wirklich selbst gemacht? „Deine Photographie" freut mich herzlich! Bringe deine kleine Elsa nur mit, ich bin ganz gwünderig, was sie mir erzählen wird, ob sie auch so herrlich beschenkt worden ist vom Christindlein wie unser Libelle? Jetzt muß ich Dir noch sagen, daß so viele Lieb-Leserlein „Du" zu mir sagen, daß mir so ein warmherziges Briefchen mit lauter „Sie" und „Ihnen" ganz auffällt! Wollen wir nicht auch Schmollis trinken?

Biel. Johannes, Marie und Ernst Born.

Wie händ jetz au Ihr Alli drei!
Es prächtigs Chärtli gfunde:
So zarti Blättli allerlei
Um goldigs Gitter gwunde,
Und zmitte drin es Immergrün,
Und drunder 's Wünschli gschribe,
Do müend mir gwüß enand im Sinn
I gueter Freundschaft blibe.

Und no viel Dank für's Chircheli,
Grad hani's z'Ehre zoge,
Zwei Palme raged drüber i
Zum allerschönste Boge;
Das stoht Alls uf em Sekretär,
Ihr würed's herzig finde;
I wett Ihr chämed selber her
Go luege, Ihr drei Chinde!

Birsfelden bei Basel. Antoinette Leithe. Du wirst ja ein fleißiges Schreiberlein, bravo! Kannst Du gut Nünimol spielen? Ich lerne es erst jetzt, da würdest Du mir wahrscheinlich bald alle Steine wegnehmen können. Kennt Ihr auch Damenbrett und Tricktrack? O ich habe so Freude mit Tischspielen, aber ein „Tischlein deck Dich-Lotto" habe ich noch nirgends gesehen. Was gibt es da zum Aufrufen? Gute Sachen?

Bülach. Otto Boller. Grüß Gott nach langem Winterschweigen! Ich habe dich unterdessen gar nicht vergessen, wenn du schon keine Kolonie-Reise hier vorbei gemacht hast! Um so mehr freut es mich zu hören, daß du keine Sommerfrische nöthig hattest und dich tüchtig in den Wäldern deiner neuen Heimath tummeln konntest!

Hoffentlich bleibst du mit deiner lieben Mama auch ferner gesund; dein Bildchen würde mich gar herzlich freuen!

Chur. Emma Ghisletti.

Die Blümlein sind so wunderfein!
Doch ach, wo bleibt das Schreiberlein?
Verstummt, verstummt seit langer Zeit
Sind Briefe, die uns einst erfreut.
Drum hinter mancher Felsenwand
Wir suchen Dich: Reich Deine Hand,
Und mach uns einmal wieder kund
Ob Du vergnügt bist und gesund?

Dießenhofen. Lina Forrer. Daß die Geschichte von den kleinen Samariterinnen dir und vielen andern Schreiberlein so gut gefallen hat, freut mich so herzlich; es ist auch ein großes Vergnügen, so ein Geschichtlein zu komponiren und mit Leib und Seele sich hinein zu vertiefen, so daß man meint, man sei selber dabei gewesen. Wenn ich eine Lehrerin wäre, müßten meine Kinder auch Geschichtlein erfinden; willst du dir nicht einmal so etwas vorstellen, was etwa um dich herum sich ereignen könnte? — Dein liebes neuestes Spyri-Büchlein haben noch viele Kinder vom Heftliverein zu Weihnacht bekommen, ich lese es, sobald ich Zeit habe, auch mit Freuden! Grüß mir deinen kleinen Schelmenfritzli, der so viel Aehnlichkeit hat mit Wernerli! Und eben sehe ich, daß keine Adresse in deinem Brief ist, um dir dein liebes Bildchen zuzusenden, das ich mit einigem Interesse kennen gelernt habe! Es thut mir ganz leid, mich davon zu trennen!

Eglisau. Martha und Theodor Wild

Das feine Blatt mit lauter goldnen Zügen,
Mit goldnen Aestlein und mit goldnem Rand,
Es wollt' mich sicherlich beim Oehrchen kriegen:
„Schick uns das Bildchen doch vom Rafzerland!"
's ruht liebevoll im wunderfeinen Kästchen,
Doch ohn' ein Brieflein will's halt nicht zurück,
Bald kommt die Zeit, so fliegt es aus dem Nestchen,
Und klagt Euch der Gefangenschaft Geschick!

Flamatt. Fritz Nußbaum. Ist Deine liebe Mama jetzt wieder besser? Ich freue mich immer sehr über Deine Briefe, denn dahinter sehe ich holzgraduf einen kleinen Mann stehen, der unerschrocken die Wahrheit sagt, wenn er auch etwas angestellt hat! Das war nun gerade nichts Schlimmes wegen dem Franken, es hat mich sehr belustigt und ich habe ihn nur vergessen abzuschicken als das Heftlein seine Aufwartung machte; die Briefe muß ich halt vorher schreiben, lang bevor sie gedruckt zu den Leserlein kommen.

Flamatt Fritz Nußbaum.

Die Vogelgsellschaft uf dem Ast
Ist mir en lustige Glückwunschgast
Die zwitscheret mir scho is Ohr
E Lied vom neue Früehlig vor.
's wär recht er chäm, er wäre scho do,
Ihr Buebe wäred gwüß au froh,
So hoffed mir, 's gäng nümme lang
Bis zum vergnüegte Vogelgsang.

Flawyl. Marie Dudly.

I wett du wärst bi mir im Hüsli,
Und luegtist d'Kärtli mit mir a;
Nei, wie me doch au fini Strüßli
Und prächtigs Wasser mole cha!
Dis Bildli mit der Roseranke,
Und mit em gheimnißvolle Thor,
I luegs vil a und möcht Dir danke,
Es chunt mer wie ne Märli vor.

Grenchen. Rudolf Wirth. Seit Deinem letzten Brief hast Du tüchtige Fortschritte gemacht im Schreiben. Ich möchte auch so gerne wieder einmal einen Brief von Deiner lieben Mutter haben, oder Euch selber kennen, wie Du so artig vorschlägst, und eine Bergreise mit Euch machen. Dann könntest Du mir noch viel mehr von Eurem schönen Jugendfest und von Eurer guten Schule erzählen. Habt Ihr in der Geographie den Kanton St. Gallen schon gehabt und mit dem Finger oder Stecken Rorschach berührt? Dann danken wir für die Ehre! Dein Brieflein fand ich erst nach den beiden Kärtchen, es war gar ein Haufen miteinander gekommen! Jetzt freut es mich, wieder einmal Nachricht zu haben von Dir und den lieben Deinigen, die ich Alle herzlich grüße!

Grenchen. Rudolf Wirth.

's Schneeglöckli lüütet, so silberig hell,
Jetz los' i doch gschwind, was es säge well;
Verzellts mer ächt jetz, was de Rudolf macht?
I t. äts so gern höre, i gieb recht Acht!
Doch leider erfahr i halt dä Weg nit viel,
Bis er wieder e Briefli mir schribe will,
Und brichte, wie's goht i der schlimme Zit,
Wo's überall doppleti Sorge git!

Heiden. Klärli Thomann. Häst Du das schö Chärtli selber usglese? Danke vielmal!

Nei nei, wie nett, die Reihe Zwergli,
Im silberhelle Mooschi z'Nacht!
Wie tanzed's umen uf dem Bergli
In ihrer Zipfelkappe-Tracht!
Wo händs ächt jetz au ihres Hüttli?
Wo göhnds ächt denn am Morge hi?
Aha, gwüß wohneds bim Schneewittli,
Das wird jetz wohl im Bettli si!

Herisau. Hans Zellweger. Ach, denke, ohne zu wissen, daß es Dein Schwesterlein sei, habe ich innigen Antheil genommen an Eurem Herzeleid, das liebe Kind zu verlieren! Ich las die Todesanzeige in der Appenzeller Zeitung, welche hieher in das Lesezimmer kommt, und verweilte nassen Auges bei der Vorstellung, was das für ein Schmerz sein müsse, so ein dreijähriges süßes Geschöpfchen dem Tode opfern zu müssen! Und fast hätte ich diesen „ganz unbekannten" Leuten meine Theilnahme bezeugt; denn ich kannte Deine liebe Familie noch zu wenig, um zu wissen, daß Ihr die Trauernden seid. Und nun kam Deine traurige Nachricht, auf die ich längst geantwortet hätte, wenn ich nicht so überaus viel zu thun hätte im Winter! Also versichere ich Euch meines herzlichen Antheils an diesem Geschick! Und Dir, lieber Hans, danke ich für Deine beiden lieben Briefchen, das fröhliche und das traurige!

Hummelwald. Klara Rotach. Wenn ich nur auch einen Schäublin zum Christkindli erhalten hätte wie Du! Die alten Schäublinlieder sind ein schönes frohes Stück von meiner Jugendzeit! Ei, so einen großen Pfadschlitten braucht man bei Euch? Von 4 Pferden und 4 Ochsen zu ziehen? Das „Schneeschiff" möcht ich sehen

und die undankbare lustige junge Welt, die neben der saubern Straße lieber im tiefen Schnee stampft! Meinst du ein G. für zwei als Appenzellerin und Glarnerin verkleidete Mädchen? Schreib es mir bald und bis wann Du's brauchst?

Kerzers. Rosa Bula.
Das rosig frisch Gsichtli vom Trägchüssi-Chind,
Ist grad als wärs selber 's jung Johr,
Als spilti en lislige Morgewind
Dem fröhliche Bürstli im Hoor.
Und's Gsichtli, das lachet Eim grad so a,
Als gäbs hüür kei Chummer, kei Chlag:
Guet, chline Prophet, mir wend schaffe dra,
Am Glück, wo me selber vermag!

Kerzers. Elisabeth und Fritzli Notz.
Drei feine Täubchen, weiß wie Schnee,
Die flogen an den Bodensee,
Und brachten Grüße zum Neujahr,
Vom freundlichen Geschwisterpaar;
Nun schwirren leise sie zurück
Und wünschen von der Tante Glück,
Sie hat Euch lieb und denkt an Euch,
An Lisabeth und Fritz zugleich.

Kerzers. Elisabeth und Fritzli Notz. Das ist recht lieb, daß Ihr im neuen Jahre schon wieder fleißig Bericht gebet! Also der Schlittenfahrt von Eurer Lehrerin hatte ich Dein Brieflein zu verdanken, indem Du den freien Nachmittag so lieblich benützt hast? Sind jetzt Deine Tulpen und Schlüsselblümchen im Zimmer schon aufgeblüht? Das ist gewiß recht freundlich in Eurer Stube, besonders wenn noch der Kanarienvogel dazu schmettert im hellen Sonnenschein! — Ich habe ein wenig Angst, weil Du mir vom Auftreten der Blattern in Eurer Nähe berichtest; bist Du auch geimpft, ein- oder besser zweimal? Denke, in Deinem Alter wurde ich zum 2. Mal geimpft und man nahm viel Stoff von mir, und nachher wurde und blieb ich außerordentlich gesund. Hast Du schon die wunderschöne Erzählung gelesen, wie Doktor Jenner zuerst das Impfen als Heilmittel gegen die furchtbare Krankheit entdeckte? Wenn nicht, will ich es Dir zu verschaffen suchen, gelt, da Du so ein liebes fleißiges Schreiberlein bist. Hört Ihr schöne Geschichten in der Sonntagsschule? Erzähl mir einmal eine! Dein liebes Brieflein an Josephine und Olive Sorg in Rüti bekommt gewiß eine Antwort, da sie Dir ja früher schon schreiben wollten.

Konstanz. Paula, Carl und Frieda Weltin.
Die Grüßle sind kommen und habed uns gfreut,
Mir habed die Kinderle gern,
Und kommed Ihr wieder, ist allweil bereit
E Plätzle für Euch, so wie fern,
So kommed im Frühjahr zur Großmama,
Zu Onkel und Tante Koch —
Und steht Ihr en halbe Schuh größer da,
Mir kenned Euch sicher doch!

Koppigen. Liseli Meier.
Grüß Gott, hat's Täubchen mir gesagt,
Da hab ich es nach Dir gefragt;
Wie denn das kleine Mädchen sei,
Und ob es schaffe allerlei?
Und „gut, gut, gut" das Täubchen girrt,
Dann ist es leis davongeschwirrt,
Bringt wieder Grüße über Land
Die Tante Emma Dir gesandt!

Lausanne. Anna Deuschle. Drei Brieflein miteinander habe ich Dir zu beantworten; denn bei der Neujahrs-Aufräumerei fand ich den verlegten mit vielem Vergnügen und studirte ihn, bis ich Dein herziges Kätzchen kannte, wie es auf Deine Kaffeemöckli „plangert", und die Eisbahn und Euer Winterleben. Im zweiten machte ich Deinen Sturz mit vom Paradies der Ferienfreiheit auf den rauhen Erdboden der einförmigen Werktagsarbeit mit; das war freilich ein etwas frostiger Temperaturwechsel, gleich von der Reise wieder auf den Nähstuhl! Und im dritten lese ich mit Vergnügen Deine philosophische Abhandlung über die Nothwendigkeit des Unangenehmen! Ja, Aennchen von Rorschach, Schmerz schlucken macht innerlich kräftig, und muthig aushalten gibt einen festen und edlen Charakter; wenn man sich nur selber nichts vorzuwerfen hat, ist Alles von Außen viel leichter zu ertragen. Eine große reiche Quelle der Zufriedenheit ist die Besiegung der natürlichen Trägheit am Morgen, das wird den Jungen und uns Alten noch viel zu wenig gepredigt und ist doch so handgreiflich erfolgreich! — Ich freue mich recht, Dich so gesund an Leib und Seele wiedergesehen zu haben, und danke Dir für die Berichte und das französische Liedchen vom Martheli, Deinem allerliebsten Reisebegleiterlein. Von Dir weg ist das Büchlein sogleich an Emmy Hürlimann abgegangen; es macht immer die Runde!

Luzern. Annychen, genannt Mignon. So, Du Schmollköpfchen, Du denkst, das Heftchen sei expreß zu allerletzt zu seiner viellieben Mignon gekommen? Das nun nicht, aber ein bischen „unverschämt spät" allerdings kam es zu allen Leserlein, und da war theils die Tante und theils der Druckpapa „d'Schuld"! Das Februarheftchen kommt schon um 8 Tage „weniger zu spät", aber das erste Frühlingsheftchen nimmt sich nun ganz ernsthaft zusammen „und grüßt ein jedes Kinderherz Am allerersten Sonntag März"! Siehst Du, die Verslein sprießen ganz frühling-like! So wird es Dir mit Melodien gehen, die Musik quillt sogar beim Schreiben aus Deinen Fingerchen! Weißt Du ich beneide Dich um Deine innere Musik, um Dein sicheres Urtheil und Kennen und Können! So viel gute Musik bekommen aber auch wenige Menschen zu genießen wie Du, von „Kinderohren" an; und solche Pflege des musikalischen Sinnes kann wohl nur in der Fachwelt stattfinden. Euer „trautes Orchester" — der Ausdruck von Dir ist mir gleich in die Fingerspitzen gefahren — das möchte ich auch einmal hören. Aber ich möchte auch Dir die herrlichen Lohkonzerte in Sondershausen, Thüringen zu Ohren führen können. Die hat, wenigstens zur Zeit meines dortigen Aufenthalts, der reg. Fürst in seinem Park dem gesammten Publikum offen gestellt, jeden Sonntag Nachmittag ernste klassische Stücke, und Abends von 8—10 heitere Weisen edler Meister. Denke Dir den Genuß: eine schöne Konzerthalle mitten in den leise rauschenden Ahornen und Linden des Parkes, ein Orchester von Künstlern, fast nur mit Blicken dirigirt von Maestro Erdmannsdörfer; behagliche Platzmenge für's lautlose Publikum, keine Störung der Pausen als etwa durch die Nachtigallen, die dort allen Schweizerkindern Heimweh in's Herz singen; in

den Abendkonzerten noch die Beleuchtung zwischen den Bäumen! Es kommt mir in der Erinnerung fast märchenhaft vor. Ich habe auch Liszt gesehen, wie der alte Fürst ihn im offenen Wagen abholte und zu seiner Rechten sitzen ließ. Den also würde ich kennen, wenn ich ihn in Deinem Album sähe; das muß eine werthvolle Sammlung sein! Schwärme mir bald wieder etwas vor, Du Sonntagskind im Reich der Töne, und sage Deinem Julchen viel tausend Grüße und ich freue mich schon wieder auf Euer Programm!

Luzern. Miriam.

Du Pharaonen-Töchterlein
Hab' Dank für holdes Grüßen!
Komm, sollst Dich fester an den Reih'n
Der Landeskinder schließen;
Sollst uns von Deines Vaters Haus,
Von Deinen Thaten künden;
Wir schauen fleißig nach Dir aus,
Dein Wesen zu ergründen!

Lyß.

Wie flimmern unter Reif und Eis,
Cyklame, Blättchen, Edelweiß,
Es zeigt sich drin ein feiner Sinn
Der lieben jungen Geberin;
Sie liebt nicht bunter Farben Pracht,
Sie hat sich ernsten Gruß erdacht,
Der still den Blick gefesselt hält:
Ein Stücklein hehrer Alpenwelt!

Lyß. Marie Kohler. Als hätte ich ihn gekannt und als fühlte ich nun selber die Lücke, so traurig machte mich Deine Kunde von des herzigen Ernstli's Tod! Ich habe selbst einmal ein dreijähriges Brüderlein verloren und später hin und wieder den Jammer mit angesehen, wenn ein liebes Kind die letzten Athemzüge that in den Armen der Eltern! Da kann ich mir schon vorstellen, wie Du, sein innig fühlendes ältestes Schwesterchen, die Trennung als einen tiefen Kummer erfahren hast und immer wieder empfindest beim Anblick der verlassenen Spielsachen und Kleidchen und des leeren Plätzchens am Tisch und im ganzen Hause; mit so einem Kindesleben erlischt ein täglicher Sonnenstrahl, gelt? Und gerade die Arbett und die Pflege fehlt Einem — aber da widmest Du dich nun gewiß mit Deiner Liebe den andern Geschwistern und bist der lieben Mama ein rechter Trost. Wie geht es Paulinchen? Denke, unser Lisi hat mir eine reizende Kassette geschickt, ein wahres Kunstwerkli von Parqueterie aus ihres Papa's Geschäft; ich möchte Dir einmal alle die herzigen Sachen zeigen, die sich da so allgemach angesammelt haben aus lieben Händen. Besonders „Truckli" aller Arten sehen so junge Mägdelein ja gern!

Frieda Kohler. Gewiß wollen wir hoffen, daß das neue Jahr Euch auch Gutes bringe, nachdem es mit Schrecken und Trauer seinen Einzug gehalten! Es freut mich, daß Ihr Euch in der neuen Heimath gut einlebt, und daß Ihr Kinder so gern in die neuen Schulen geht, da habt Ihr nun natürlich keinen Hauslehrer mehr, wie in Thorberg? Wie geht es Eurer lieben Mama mit dem Fuß? Ist der Vater jetzt auch nach Lyß gekommen? Wohnt jetzt ein anderer Verwalter mit Familie in Eurer alten Heimath Thorberg?

Lyß Frieda Kohler.

Nei nei, wie ist das prächtig:
E ganzes Schiff voll Lüt
Und Rose rings ums Schiffli
I weiß was das bedüdt:
Das ist gwüß 's Lebesschiffli
Uf freudericher Fahrt
Wo au bi Wind und Welle
De Frohsinn no bewahrt!

Lichtensteig. Lili Grob bei Tante Steger. Ei, Du kannst schon Deiner lieben Tante vorlesen aus dem Heftchen! Und hast den schönen großen Brief mit so vielen Berichten selber schreiben können? Es freut mich, daß Du schon „säumlen" kannst, gelt, das ist ein bischen schwer zu lernen. Hast Du schon einen Fingerhut? Und wirst Du jetzt Deine neuen Hemdlein selber nähen? Wie geht es Deiner lieben kranken Tante jetzt? Ich habe recht Erbarmen mit ihr und lasse sie grüßen, sowie auch die liebe gute Tante, welche jetzt Dein Pflegemütterchen ist! Die vielen neuen Kleidchen von Deiner Puppe möchte ich auch gern sehen; da hast Du es jetzt lustig mit An- und Ausziehen! Wenn Du mir wieder schreibst, willst Du dann die Adresse richten an: „Emma Frei, Rorschach"; das gelbe Heftli ist halt hier daheim. Frau Honegger hat mir aber Dein liebes Briefli schon zugeschickt, wir danken ihr dafür.

Lichtensteig. Louise Höhn. Deine Räthsel freuen mich recht, die Du im Krankenbettchen ausstudirt hast; eines habe ich errathen, weiter hatte ich halt keine Zeit bis jetzt, und da Du kleiner Schelm die Auflösungen verschlossen beifügst, muß ich sie selber finden. Also im Märzheftchen die Räthsel, im April die Auflösungen. Armes Kind, das war ein schlimmer Jahresanfang für Dich, an Halsbräune krank zu liegen. Bist Du nun wieder „z'weg"? Deine Historia von den Maikäfern zu Jonschwil, wart, die gibt einmal einen Spaß in's Heftchen! All Deine Nachrichten interessiren mich immer; will's Marieli nicht auch einmal schreiben, da Ihr es so schön und kurzweilig habt? Da gibt es ja Sachen genug zu erzählen! Dein Büsi hab' ich auch gern!

Madretsch bei Biel. Frieda Meyer. Deine fleißige Markensammlung hat mich sehr gefreut, aber vor Allem Dein Brief überhaupt. Es ist doch recht, daß Du so liebreich für die hungernden Vögelein sorgst. Hast Du in einer Zeitung auch den lustigen Spaß gelesen, daß ein Apotheker im Kt. Aargau eine Menge Spatzen eingefangen, mit wunderschönen leuchtenden Farben bemalt und dann wieder fliegen gelassen hat? Da meinten alle Leute, es seien ganz fremde wunderbare Vögel von der Kälte herzugetrieben worden, bis dann der Schelm seinen Streich offenbarte!

Mettlen. Robert Rietmann.

En Wald und Hagrösli, und Bode vo Moos,
E Hirschli, wo dinne spaziert,
O säg mir doch gad, wo das Plätzli sei,
I hett mi gern iquartiert
Mit Büecher und Tinten und Schribpapier
Am Sunntig zur Summerszit, —
So gfallt mir Dis Bildli. Viel Dank dafür
Bis's wieder e Briefli git.

Murzelen. Rosa Reumund. Aha, da tauchen die kleinen lustigen Verslibettler wieder auf! Wenn irgend möglich, sollt Ihr wieder einen Spruch haben, schon um Eurer lieben Lehrerin willen! Und Du hast mir da wieder allerlei Kurzweiliges erzählt, was dann auch drein muß! Es ist lieb von Dir, zu fragen, ob ich denn ganz allein g'neujahret habe in meinem rothen Häuslein? O ja, da war ich in der Sylvesternacht das Christkindlein und rüstete allerlei Gaben für meine Mutter und Schwester zur Neujahrsbescheerung. Die Mutter wohnt hier und meine Schwester besucht uns oft von St. Gallen aus, wo sie im Waisenhaus Arbeitslehrerin ist. Und da machte ich zu meinen Geschenklein lustige Sprüchli, und am Neujahrstag Nachmittag ließen wir pädagogischen Töchterlein es uns auch wohl sein in Mutters Kanapee, und waren Alle vergnügt und schmausten auch allerlei gute Dinge, gerade wie Ihr. Aber wenn keine Kinder herum sind, meine ich doch immer, es fehle mir etwas, trotz Weihnachtsbaum und Geschenken. Es hat mir gar gefallen, wie Ihr so fröhlich beisammen gesessen seid und einander so lieb gehabt habt!

Rogelsberg. Frieda Schweizer.

Vo hundert Chärtli si und zart
Us menger Stadt im Schwizerland
Ist keins wie das vo Diner Art!
I freu mi recht und gib der d'Hand!
Bist jo en „Landsma" no sogar:
Gsundheit, Ihr Toggeburger Lüt!
„Vom Hemberg hoch, da komm' ich her,
Wo's Fenz und Chriesibire git."

Obermeilen. Lina Meier.

Dein Kärtlein ist ein reizend Spiel:
Als hätt' das Täubchen Leben,
So kann es lustig schweben
Mit offnen Flügeln bis ans Ziel.

Vom Zürisee, wo es entsandt,
Hat es den Weg gefunden
In minder als drei Stunden
Hin zu des Bodans trautem Strand.

Da ruht es herrlich aus,
Und brachte Freud und brachte Glück;
Und Wünsche fliegen schnell zurück
Aus unserm rothen Haus.

Oberbüren. Marie Scheiwiller. Ja, wären wir nur Beide miteinander in Mailand gewesen, was gilt's Du hättest kein Heimweh bekommen! Und wir hätten miteinander noch viel mehr gesehen; o ich möchte Dich fast beneiden um die herrliche Reise und den langen Aufenthalt im Land, „wo die Zitronen blüh'n"! Und wenn Du mir den schönen Gotthardtunnel verschlafen hättest — ei, ich glaube, ich hätte Dich mit Rütteln und Schütteln daran verhindern wollen. Aber so ist die Junge Welt: sieht auf dem blauesten See nur das Dampfschiff und nicht die malerischen Ufer und die wunderbare Beleuchtung, auf der interessantesten Eisenbahn nur den Rock der Reisenachbarin und nicht die Gegend, durch die der Menschengeist und -Fleiß mühevoll den Weg gebahnt! Ja ja, gebt Ihr Backfischlein das Geld uns Alten und schmaust Ihr eine schöne Torte dafür. In zwanzig Jahren sind dann Eure Aeugelein erleuchteter und Eure Verständlein tiefer geworden! Aber Dein Brieflein hat mich doch sehr interessirt!

St. Gallen. Monatrösli. Jetzt kennt Dich das Heftli schon, aber nur mußt Du auch jeden Monat ein Blättlein hergeben, gelt? Und Bernardo soll sich auch einen schönen lustigen Namen wählen, es wundert mich schon, was Ihr für ihn ausstudirt! Du wunderst Dich, wie die kleinen Kinder unsere Sprüchlein lernen? Die sind ihnen halt so leicht gemacht, weil ich beim Verfassen mir das Kind, seine Art und Fähigkeit zu sprechen, seinen Kreis von Begriffen lebhaft vorstelle und die Worte so gestalte, als hätte es von sich aus das Sprüchlein erfunden. Darum können unsere Kleinen schon fast ein Sprüchlein, bevor sie es fertig gehört haben, wenigstens ist ihnen das Lernen ein wahres Vergnügen. Und dann tragen sie heim, was wir „singen und sagen", und die Geschwister lernen es auch und Vater und Mutter, und die Eltern haben Freude an den Morgenkonzerten früh im Bett! Komm nur einmal während der Schulzeit, dann gibt es Sang und Klang. Deine Weihnachtsgeschenke, ein Kommödli und ein Tagebuch, sind sinnreich und werthvoll, und ich hoffe, Du werdest ihnen immer mehr Werth geben: dem Kommödli durch schönes Aufräumen und dem Tagebuch durch fleißiges Eintragen.

St. Gallen. Rösli u. Bernhard Johannovski.

Die Ihr mit kleinen Fingerlein
Ein Kränzlein flochtet wunderfein:
Habt Dank für Eure Liebesmüh',
Und Tante, die vergißt Euch nie!

Wenn Euch „ein Luft" nach Rorschach weht,
So wißt Ihr, wo mein Häuslein steht,
Dann springet wohlgemuth herein,
Ihr wohlbekannten Kinderlein!

St. Gallen. Idali Natsch.

Dis Briefli zur Sylvesternacht
Und 's Mama's Briefli no debi,
Das hät mi halt recht glückli gmacht,
Das ist e ganzes Festli gsi.
Und 's Bögli zehn Rappe thüür,
Potz tusig, i ha's recht studiert,
Und dank denn selber no defür,
Wenn's Ander nümme so pressirt!

Schaffhausen. Frieda Schudel. Das war eine recht liebe, ausführliche Beschreibung vom Weihnachtsfestchen des Kindergartens in der neuen Turnhalle! Ich danke Dir für Deinen großen Fleiß, einen 12seitigen Brief davon zu schreiben. Besonders gern hätte ich die Darstellung der 4 Jahreszeiten gesehen und die Kinder ihre Sprüchlein sagen gehört. Als ich in Schaffhausen war, hat meine Verskunst noch geschlafen; erst der Rorschacher Sonnenschein und die Heimathluft der Kindheit haben diese Blümlein erweckt. Erzähle mir doch mehr von Eurem Kindergarten, gelt? Und sage der lieben Braut vom Goban-Onkel, daß ich nur wegen vieler Arbeit ihren Brief noch nicht beantwortet hätte; daß ich aber oft an sie denke und ihr und dem Herrn Botsch herzlich Glück wünsche! Und ob sie noch wüßte, wie lustig es im Oberhaus gewesen, und wie wir Veilchen gesucht, und den Abschiedsspaziergang nach Dießenhofen gemacht?

Solothurn. Familie Bregger.

Viel Dank für lieben Freundesgruß,
Viel Wünsche für ein Segensjahr,
Und mancher Fortschritt fasse Fuß
Im lieblichen Geschwisterpaar!
Doch so wir drücken uns die Hand,
Weiß Eins des Andern stilles Leid;
Das knüpft ein unsichtbares Band
Von Herz zu Herzen allezeit.

Tann. Heinrich Faust.

Im chräftig rothe Rähmli
E Landschaft tüüf im Schnee,
Und wolkeschwere Himmel,
En graue stille See;
Das hät Dir gwüß au gfalle,
Drum häsch es gwählt für mi;
I wett i wär bi Alle
Bim Usesueche gsi.

I dank Dir recht für's Bildli,
's macht mir und Alle Freud.
I han halt alli Chärtli
Schön in es Trückli gleit,
Und ha's no all im Stübli,
Wenn lang 's Neujohr vorbi!
Die herzig liebe Bildli,
Sie freued Groß und Chli.

Tann. Ernst Faust.

Das Engeli mit Vergißmeinnicht
Sitzt all no uf em Ast,
I hett em gern e Bettli grichtt,
Dem herzig liebe Gast.
Doch gfallts ihm besser uf em Zwig,
Dem luftige Flügelchnab,
Drum mach i, daß i ufestig,
Und nimm em 's Chränzli ab.

Tann. Hermina Faust.

Säg, häst Du 's Gänseblüemli au so gern?
's erst Blüemli uf de grüene Früehlingsmatte?
E so en liebe chline Bluemestern,
Wo üs erfreut nach langem Winterschatte?
I glaubes fast, sust hettist sicher nit
Das lieblig Strüßli gschickt, für mi z'erfreue;
Und's Tübli bringt au no Dis Briefli mit:
Verzellt's mir ächt, Du chämist denn im Maie?

Trogen. Samuel Bänziger.

Und ob auch „alle Jahre" nur
Ein Blättlein kommt geflogen,
Gedanken finden stets die Spur
Vom Samuel in Trogen;
Denn nie vergessen, kleiner Freund,
Bist du seit jenen Tagen,
Die mit dem Liebling dich vereint,
Den wir noch heut beklagen.

Azwil. Hedwig Vogt.

I dank Dir für die Primeli,
Das ist e herzigs Strüßli,
Es mahnt mi allpott no a Di,
Wie D' do gsi bist im Hüsli!

Yverdon. Amelie Lanz.

Säg, chast no dütsch, Du chlini Demoiselle Lanz?
Denn wälsch z'poete, gäb mir no z'studire,
Und mit Dim frischen Anemone-Chranz
Möcht i Dis Heimetstübli halt verziere:
So duftig und so frisch und rein und wiß,
Wie us em dunkle Waldlaub d'Anemone,
So bluemefrisch bhalt's Herz um jede Pris,
Das ist en Schmuck, meh werth als mengi Krone.

Zürich. Martha Gosch. Dank für das reizende Bildchen!

„Du kleine Schifferin am See",
Die ruhend noch am Strand verharrt,
Dir wünsch ich Glück zur Lebensfahrt,
Daß Dir kein Ungemach gescheh'.
Dir wünsch ich lieben Sonnenschein,
Und kommt der Sturm, gehobnen Muth,
Stets blicke so vertrauend drein,
Wie es Dein Kinderauge thut.

Zürich-Unterstraß. Margrit Meier.

E duftigs Spitzli uf zartem Grund,
Und druf de Wunsch „Blib froh und gsund!"
Dahinter de Name vom liebe Chind,
Do möcht me go Danke säge gschwind.
So wünsch i jetz Dir und Dim ganze Hus
Viel Glück und Liebi, johri und us,
Und schrib mer Briefli vo Zit zu Zit,
Wie Alles goht und was 's Alles git!

Burghölzli, Zürich. Susanna Markwalder. Dein lieber Bericht von der Weihnachtsfeier in Eurer Anstalt war ein rechter Schmaus für mein Interesse; denn daß man den unglücklichen Patienten eine so schöne Feier bieten könnte, hätte ich kaum geglaubt! Das lebende Bild hat gewiß einen tiefen Eindruck gemacht, den das Alphorn mit seinen Tönen wohl noch verstärkte. Ist das junge Mädchen schon lange Patientin, welches den Engel im lebenden Bild und das Christkind vorstellte? So ein Fest ist wieder so ganz anders als ein Kindergarten-Weihnachtsfestchen! Ich möchte Dich gewiß auch gern dazu einladen, wenn Du näher bei uns wohntest; Du hättest viel Freude daran, das weiß ich! Es war auch ganz lieblich, obschon wir leider keinen genügend großen Saal haben und somit nur ein kleiner Theil der Kinder spielen kann, was Alle gelernt haben. Kannst Du Dir vorstellen, wie herzig ein Reigen ist von 5—6jährigen und noch jüngeren Kindern, mit extra Weihnachtsliedchen und mit grünen Kränzchen im Haar, und im festlichen Sonntags-Staat?

* * *

Nun liebe Gratulanten-Schaar,
Wer ist denn noch geblieben?
Drei Kärtlein sind noch da, fürwahr,
Mit keinem Wort beschrieben.
Die Hülle fehlt, und Nam' und Ort,
Doch Keins soll danklos bleiben,
Drum mögen schnell ein liebes Wort
Mir die Versäumten schreiben.

Redaktion: Emma Frei in Rorschach.
Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.